Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 25

Artikel: Johannisnacht
Autor: Linberg, Irmela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beibe nichts. Darum bleibt ihr mit all eurer Gescheitheit

"Rechtschaffenheit, Ruth", verbesserte er mit bedeutungs= vollem Blid.

"Ich pfeife dir darauf, wenn man dabei darben muß."

"Das sagst du, Ruth, du?"

"Ja, das sage ich."

"Ruth", sagte er mit zitternder Stimme und näherte sich ihr, "Ruth, könntest du um des Geldes willen schlecht sein, um des Geldes willen?"

Flammende Rote übergoß ihr Gesicht. Aber sie blidte ihren Gatten mit weitoffenen Augen an und fragte lauernd: "Traust du mir zu, ich könnte so handeln?"

"Ruth", sagte er langsam und beschwörend, "ich glaube, daß du gut bist, aber — — —"

Sie fuchtelte mit den Armen: "Glaube, was du willst. Aber sorge dafür, daß wir aus diesem Dorfe herauskommen. So eng, so klein, so verschupft, so armselig leben wir hier, ohne Freude; ich darbe wie eine Magd."

"Wenn du mich und das Kind liebst — — —"

"Liebst, liebst", schrie Ruth heraus. "Dummes Geschwätz, leben will ich, leben!"

"Ruth", rief er drohend.

"Sie stieß den Buber mit dem Fuße um. Das Wasser spritte heraus. Das Bubchen begann zu weinen.

"Verfluchtes Elend", ichrie Ruth wütend, floh und ichloß sich in die Rüche ein.

Lothar nahm das weinende Kind auf den Arm und trat vor das Haus. Er wich vom Schatten in die Sonne. Er wollte das Entsetliche einer Untreue nicht glauben.

(Fortsekung folgt.)

Johannisnacht.

Von Irmela Linberg.

"Schlafengehen, Rinder, es ist Zeit!"

Fraulein Sansen, die mit strenger Stimme aus dem geöffneten Fenster gerufen, verschwand wieder im Dunkel des Zimmers.

Mit schlenkernden Armen trollten die beiden Mädchen ins Haus. Sie baten heute nicht einmal um noch fünf Mi= nuten; ließen sich ruhig auskleiden. Die Mama kam und hörte ihr Abendgebet an. Dann war es dunkel im Zim= mer, vor dessen geöffneten Fenstern die Gardinen sich leise blähten und die würzig nach frischem Beu duftende Sommer=

luft einströmen ließen. "Silde —" rief Trude leise und richtete sich auf.

"Ia — " erwiderte die Zwillingsschwester. "Wir mussen wach bleiben! Wir wollen lieber sitzen." "Du haft recht, sonst werden wir am Ende doch mude."

"Wenn die Sansen wüßte — hi-hi-

,Pft!"

Draußen klangen Schritte auf und verhällten wieder. Fernher vom Strande tonte das leise Spiel einer Bieh-

Die Schwestern sagen stumm, die Arme um die Rniee geschlungen.

"Hast du gehört — jest!" fragte Hilde plötlich. "Sie

Eine Tür fiel ins Schloß. Schritte schlürften über ben Ries. Gespräch und Lachen verklangen. Im Jasmin begann eine Nachtigall zu singen. Leises Rascheln ließ den Vogel auf einmal verstummen. Ein Pfiff durchschnitt die Stille.

"Er ist's!" rief Trude und war mit einem Sat aus dem Gitterbett gesprungen. In ihrem weißen Nachthemd beugte sie sich aus dem Fenster.

Noch einmal erklang der Pfiff.

"Rrisch?" fragte Trude.

"Rommt ihr?"

"Wir sind gleich fertig. Silde, mach rasch!" Sie warfen ihre blauen Leinenkittel über, nahmen die Schuhe in die Sand und stiegen über das Gesims.

Rrisch lief gebückt den Gartenweg bis ans Ende und froch durch ein Loch in der Hecke. Die Schwestern folgten

Auf der Straße war es viel heller als unter den Obst= bäumen.

"Hierher!" befahl Rrisch und verschwand in einem Graben. Trude und Silde sprangen ihm blindlings nach. Tau umsprühte sie. Auf dem Grunde des Grabens quatichte es sumpfig; erschrodene Frosche schlüpften beiseite.

Lange — so schien es ihnen — währte dieser Gang. Manchmal wateten sie durch Wasser, manchmal schlug scharfes Gras um ihre Waden; dazwischen auch mußten sie unter niedrigen Brüden hindurchfriechen. Aber all das war seltsam erregend und voller Abenteuer.

Endlich half Rrisch den beiden aus dem Graben heraus. Betäubender Wohlgeruch schlug ihnen entgegen. Weich glitten ihre Füße durch blühenden Klee. Dann tauchten groß — bei weitem größer als am Tage — die Schattenrisse weidender Pferde auf, und plöglich sprang ein dunkles rundes Etwas durch das hohe Blättergewirr und schmiegte sich mit ersichtlichen Zeichen höchsten Entzückens wollig und warm an die Beine der Kinder.

"Rusch dich, Leda", befahl Rrisch streng und stols zugleich.

"Das ist sie", stellte er vor, "treu wie Gold. Und hier mein Beim!"

Eine Sütte auf Rädern gahnte sie aus schwarzer Deff-

Die Kinder huschten in das Loch und schmiegten sich in einen zottigen, alten Schafpelz, der mancherlei Gerüche in sich vereinte.

"Ich habe die Bude nach Often gedreht", erklärte Krisch. "So haben wir freien Blid auf den Strand. Da geht nämlich die Feier vor sich. Ihr werdet alles genau so gut sehen können, als wären wir mit dabei. Der Stallmeister wird ben Pfahl aufrichten. Er ist der Stärkste auf dem Sof ..."

"Bist du des Nachts immer gang allein hier?" fragte Trude

"Was denkst du! Der Stallmeister hat doch die Sommerhütung, und — Leda natürlich. Ich muß immer sehr betteln, um mitgenommen zu werden. Aber heute paßte es ihm, denn er wollte ja zur Teertonne. So sind die Erwachsenen!"

"Genau wie bei uns", sagten die Mädchen wie aus einem Munde.

Krisch schnalzte mit der Zunge. "Na, Herrschaftskinder dürfen doch manches mehr als unsereiner."

"Wieso?" widersprach Trude. "Denke doch zum Beispiel an heute. Und auch sonst. Wenn es Wein gibt, Raffee, Likor — immer ist es für Rinder ungesund ...

Krisch kicherte lustig auf. "Da hast du mich auf einen guten Gedanken gebracht. Der Alte hat doch seine Pulle hier gelassen. Aus der tosten wir mal."

Der Junge langte in die Ede nach einer Flasche und entkorkte sie.

Trude nahm den ersten Schlud. Sie frachzte etwas, sagte jedoch nichts. Silde quidte und spudte aus. "Das brennt ja haarig!"

"Und so was finden die Großen nun schmackfaft", meinte Trude verächtlich und zog mit weit offenem Munde die Luft ein.

"Davon versteht ihr nichts", entschied Krisch überlegen und ließ heldenhaft einen Teil der nach Fusel duftenden Klüssigkeit durch die Kehle laufen.

"Seht doch!" Seht doch!" rief Hilde plötlich aus.

In der Ferne glomm blaugelb ein Feuerschein auf, schwelte am Boden, flacerte unruhig, wurde größer und stieg dann schräg in die Höhe, schwankte ein paarmal, als wolle er wieder sinken, richtete dann mit jähem Ruck sich empor und entfaltete eine leuchtende rote Lohe, die umwallt von pechschwarzen Rauchschwaden glutend gegen das nächtliche Firmament stand.

Im hellen Umkreis dieser Riesenfackel konnte man einen dichten Menschenschwarm wahrnehmen, der den Pfahl, welscher die Teerkonne trug, umdrängte. Dann ballten Stimmen sich zu schwermütigen, langgezogenen Liedern, — dahinter das immer währende leise Wellenschlagen des ewigen Meeres.

Indessen begannen auf den Höhen ringsum gleichfalls Ischannisseuer aufzuglühen, manche wie große, goldene Käsfer in der Finsternis, andere sehr weit, pünktchenhaft klein,— ferne, winzige Sternlein am Horizont. Und auch von ihnen wehte leises Singen herüber. Glitzernd durch die würzig duftende Juninacht grüßten von Höhe zu Höhe sich die Flammenzeichen, während unmerklich sich die Sommersfonnenwende vollzog.

Rrisch hatte die Arme um die Schultern der Mädchen gelegt und wiegte sich zusammen mit ihnen leise im Rhythsmus der Klänge. Er kannte alle Weisen und summte sie mit. — Die Schwestern, erfüllt von sonderbar schwindelnder Müdigkeit, lehnten ihre Köpfe an ihn.

"Horcht auf, jest kommt das Käselied!" sagte er, und brummte mit verstellt tiefer Stimme den Kehrreim:

"Mutter kocht Iohanniskäse, Mit neun Eden, mit neun Kanten, Iedem gibt sie eine Ede, Bettern, Basen, Onkeln, Tanten. — — Liebe Mutter, gute Mutter, Sast du deinen Sohn vergessen? — — Gönn den andern doch die Eden, Sollst ja selbst die Mitte essen!"

Jest fiel eine Harmonika mit munteren Tanzweisen ein. Die Baare begannen sich im zuckenden Flammenschein zu drehen.

"Nun wird's öde", sagte Krisch und legte sich zurück. Da gänte auch Trude schon. Noch ehe die Teertonne ihre letzten Funken verstreut hatte, waren die drei in einen tiefen, sesten Kinderschlaf gesunken.

Fräulein Sansen, die pflichttreue, leuchtete nach mittersnächtlicher Seimkehr noch in das Rinderzimmer hinein. Ihr schriller Entsekensschrei war der Auftakt zu einer Folge von ebenso erregten wie hilflosen Schritten, die Verschwunsenen aufzuspüren. In der Iohannisnacht war so etwas nicht einfach. Das Gesinde war zu den Feiern gegangen, und dort hatte niemand etwas bemerkt. Da heute ohnehin alles anders war als sonst, wäre auch keinem das Aufstauchen von Kindern an ungewohntem Ort besonders aufsgefallen.

In erster Frühe — die Sonnenkugel war gerade groß und seuerrot dem Meere entstiegen — langte der Stallmeister in angeregtester Stimmung, einen frohen Morgenzgesang auf den Lippen und eine gewisse Unsicherheit in den Knien, vor seiner Wachhütte an. Erstaunt und eingehend betrachtete er die darin schlasende Sinquartierung. Junächsterwog er, ob nicht eine Vision ihn äffe, was nach Genuß von Hausdier immerhin möglich war. Endlich koppelte er

eines der Pferde los, spannte es vor das fahrbare Häusschen und leitete das Tier am Zügel sorgsam über die Weide, Feldbrücke, Straße und Auffahrt dis vor das Portal des Gutshauses. Rumpelnd und polternd kam die sonderbare Rutsche hier gerade in dem Augenblick an, als die allsgemeine Verzweiflung ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Im Freudenrausch des Wiederfindens vergaß man, den unbesonnenen, kleinen Missetätern ihr Erlebnis durch Borshaltungen oder Strafen zu vergällen. Und selbst Fräulein Hansen wagte keine pädagogischen Einwendungen angesichts der hellen Tränen, mit denen die Mutter ihre wiedersgeschenkten Zwillinge in die Arme schloß.

Sommersonnenwende.

Von Irmela Lipberg.

Ein Kinderlachen flattert durchs Gelände, Ein heimlich süßer, serner Wonnelaut Das ist die Zeit der Sommersonnenwende, Da wolkenlos der weite Simmel blaut.

Aus all den wilden Gärten aber flammen Goldrote Blüten, dufterfüllte Pracht ... Und Erd und Himmel fließen leis zusammen Im Mondlichtzauber der Iohannisnacht.

Nun wird es stumm auf all den weiten Feldern, Wie schnell entfloh der kurze Maientraum! Und heimlich tief in dichten Schattenwäldern Bau'n schon die Böglein Nester in den Baum.

Die Sonne kann nicht mehr so glühend scheinen, Die Blütenköpfchen neigen sich zum Kraut Horch — klang da nicht ein leises Kinderweinen Fernher? Ein irrer, weher Sehnsuchtslaut?

Ein wanderndes Volk!

Von O. Stettler.

In vielen Bergtälern des Schweizerlandes wandert der Bergdauer, sobald im Serbst die Alpen abgeweidet sind, mit seinem Vieh von Staffel zu Staffel. Zuerst bezieht er die höchstgelegenen Sütten, verfüttert da den Heuvorrat und steigt, wenn der Schnee oft schon schuhttef auf den Weiden liegt, in die untern Sässen. Dabei wandert er meist nur mit der Viehhabe, während seine Familie im Bergsdorfe zurückbleibt.

Biel ausgedehnter und ganz anderer Art sind die Wansberungen in den einzelnen Wallisertälern, vor allem im eigenartigen Eifischtal (Val d'Anniviers). Dieses über 30 Kilometer lange Tal beherbergt rund 2000 Einwohner, die sich auf eine Anzahl Bergdörfer verteilen, welche entweder im Talgrund (Visson, Aner, Zinal) oder an den Bergshängen und Felsterrassen liegen (Chandolin, St. Luc, Pinssec, Manoux, St. Jean, Griment).

Schon oft hörte ich von dem eigenartigen Wanders völklein sprechen und wollte mir das Tal einmal näher ansehen.

So wandere ich am 25. Februar von Sierre über Glaren zur Rhonebrücke und freue mich der warmen Sonne. Am Straßenrand leuchten schon einige Gänseblümchen aus dem Rasen, und am Rhoneuser guden die gelben Blüten des Huflattichs zwischen den Steinen hervor. Wahrhaftig, in Sierre ist bereits der Frühling eingezogen!

Dort im Süben aber, wo sich nach steilem Anstieg das Eifischtal öffnet, starrt mir noch der tiefe Bergwinter entgegen, und stellenweise reicht der Schnee dis gegen die Rhone hinunter. Ienseits der Brücke windet sich die Straße zwischen spärlich bewachsenen Schutthügeln eines alten Berg-